

Ersteinigt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in Euro:

Halbjährig 10 fl. — fr.

Monatlich 2 „ 50 „

Quartal 8 „ 86 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „

Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postversendung:

in Inland:

Halbjährig 7 fl. — fr.

Monatlich 3 „ 50 „

in Ausland:

Halbjährig 9 fl. — fr.

Monatlich 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: **Adolf Reissenberger.**

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unautorisierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interate

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haassenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppell, Haassenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haassenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haassenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet kein einmüthigen Einmüthigen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., incl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Blätz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Krasnabrod bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Ioco, Unschel, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, & Schlegelstr. Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 76. Sermannstadt, Samstag den 4. April 1891. 107. Jahrgang.

Der Meuchelmord in Sophia.

Das Opfer des verabscheuungswürdigen Meuchelmordes vom 28. März ruht in kalter Erde gebettet. Dem Mörder, der die Bluthat verübt, ist es gelungen, sich in Sicherheit zu bringen, und wird man wohl schwerlich mehr auf dessen Spur gelangen. Für das Verdict des Weltgerichtes jedoch wird es immerdar völlig gleichgültig bleiben, welcher der zahllosen Galgenvögel im moskowitischen Solde sich da in Sophia des Stricks auf's Neue würdig gemacht. Dieses Verdict darf bereits als feststehend erachtet werden, es ist gegen die intellectuellen Urheber des Mordes gerichtet, es hat diesen und nicht dem feilen Werkzeug das Rainszeichen auf die eiserne Stätte gebrannt! Mit einer Einbelligkeit, welche in der öffentlichen Meinung des Welttheiles nur äußerst selten zur Offenbarung gelangt, erscheint das Czarenreich des Mordes angeklagt und — verurtheilt. Was dahin gehen die Meinungen auseinander, ob das officielle Rußland mit der Blutschuld zu belasten sei, oder jene uncontrolirbare, von den sogenannten „Slawischen Pisscomités“ ausgehende, über das ganze Reich und dessen Diplomatie verzweigte Nebenregierung, welche seit Jahren bereits Verbrechen auf Verbrechen gehäuft!

Diese Unterscheidung ist gerecht und billig. Es hieße in der That den Sinnesadel Alexander's III. gründlich verkennen, wollte man auch nur dem Schatten des Gedankens Raum geben, als könnten Freveltaten solch schmählicher Art, wie sie gegen das arme Bulgarien seit dessen „Befreiung“ verübt werden, mit Zustimmung oder auch nur mit stillschweigender Duldung von Seite dieses Monarchen unternommen und ausgeführt werden. Keine Frage, daß der Mord vom Charfamttag den Czaren selbst ebenso mit tiefem Abscheu erfüllt, wie jedes andere, ehrliche Menschenkind. Wenn daher jeder Willkürherrscher den „Selbstherrlicher“ aller Reußen und das officielle Rußland unbedingt freispricht von der Mitschuld an der Urheberschaft des Verbrechens, so erscheint das letztere darum nicht minder fürchtbar in seiner symptomatischen Bedeutung, da dasselbe zu ernstesten Zweifeln in der Beziehung anregt, ob denn das sogenannte officielle Rußland überhaupt das Heft in Händen hat?

Was kommt es der friebliebenden, redlich und loyal empfindenden Welt, an der Ueberzeugung festzuhalten, daß das officielle Rußland Nichts gemein hat mit den Mord- und Brandstifter-Gesellen, welche da unten auf der Balkanhalbinsel ihr Unwesen treiben, wenn diese Verbrecherbande schier ganz unverholen unter russischer Flagge hantiren darf, unter russischer Staatsautorität sich salbiren kann, so oft einer ihrer schandwürdigen Anschläge ein oder das andere Mal mißglückt! Was nützt das Vertrauen in den Rechtsfinn und die Loyalität des Czaren, wenn handgreifliche Beweise lehren, daß unter seinem Banner alle Rechtsbegriffe mit Füßen getreten, ohne Unterlaß die schamlosesten Gewaltthaten verübt werden können!

Unwillkürlich fährt der Beobachter sich zu der Annahme hingedrängt, daß in Rußland der Czar und dessen oberste Räte nicht regieren, sondern regiert werden von geheimen tödtlichen Gewalten, welche ganz anderen Zielen nachstreben, als das offizielle Rußland, und auch vollaus in der Lage sind, ihrem eigenen Willen die Machtfactoren des Staates dienstbar zu machen. Das offizielle Rußland mag wohl über den Verdacht erhaben erachtet werden, mit Meuchelmördern sich einlassen zu wollen. Aber der Augenschein lehrt, daß die Meuchelmörder ihrerseits gleichwohl in russischem Dienste hantiren. Daran knüpft sich aber mit zwingender Logik die Frage: Kann Europa eine Veruhigung finden in den Friedensbestrebungen des offiziellen Rußlands überhaupt, wenn nicht dieses, sondern die im Finstern schleichende Nebenregierung der Sitrowo und Ignatiew Ziel und Richtung der russischen Politik bestimmen!

Eines der Hauptorgane dieser verhängnißvollen Nebenregierung bemühte sich, die Bluthat in Sophia sofort zu fructificiren, indem dasselbe die „Unhaltbarkeit“ des Regimes in Bulgarien, sowie die Verpflichtung für die Tractatmächte debuciren wollte, gegen letzteres einzuschreiten. Nun, das Regime des Prinzen Ferdinand in Bulgarien läßt an Haltbarkeit

wenig zu wünschen, da dasselbe sich der niederträchtigen Anschläge moskowitischer Reichsüberbanden, wie man sieht, mit heiler Haut zu erwehren weiß. Dagegen will uns scheinen, daß für die Tractatmächte, für die europäischen Culturstaaten allemal die Erwägung immer dringlicher wird, ob nicht im Interesse der allgemeinen Völkerwohlfahrt ein nachdrückliches „Eindringen“ gegen jenen Staat angezeigt wäre, in dessen Schoß eine Bande von notorischen Meuchlern und Brandstiftern die dominirende Macht an sich gerissen zu haben scheint. — Es war der geistreichste Franzose, Voltaire nämlich, der vor hundert Jahren bereits von Rußland sagte, es sei — pourrie, avant d'être müré, d. i. faul und wurmfressig, noch bevor es reif geworden. Seitdem hat das Colossreich in der Reife nicht, wohl aber in der Fäulniß Fortschritte gemacht.

I. W. E.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 3. April.

In Angelegenheit der Wegtaufungen sind die Verhandlungen, welche in der Special-Congregation zu Rom gepflogen werden, ihrem Ende nahe. Der von Seite der Regierung mit der Leitung der Verhandlungen betraute Minister Ladislaus Szögyeny conferirt — wie „M. Alam“ meldet — des Oesterreich mit dem Wiener Nuntius Galimberti.

Die Rede des Prinzen Karl Schwarzenberg im Prager katholisch-politischen Verein für Böhmen verdient besondere Beachtung, denn sie ist unzweifelhaft das getreue Spiegelbild der politischen Gesinnungen des Feudaladel's von Böhmen. Prinz Schwarzenberg erklärte, daß seine Parteigenossen ein Zusammengehen mit der vereinigten deutschen Linken bevorzügen. Der Redner gab auch ungeachtet der scharfen Stellungnahme gegen die Jungtschechen — soweit deren hufftische Gesinnung in Frage kommt — zu, daß die Feudalen unter gewissen Umständen für die Anträge der Jungtschechen zu stimmen bereit seien. Daß die Feudalen den Jungtschechen trotz aller Angriffe auf dieselben doch weit näher stehen, als den Deutschen, geht übrigens aus den Erklärungen des fürstlichen Redners über den Ausgleich evident hervor. Prinz Karl Schwarzenberg legte die ganze Ausgleichsaction in Böhmen bereits ad acta, indem er sich auf den Willen des czechischen Volkes berief, das bei den Reichsrathswahlen sich gegen den Ausgleich ausgesprochen habe. Die Auslassungen des Prinzen Karl Schwarzenberg blieben in der Versammlung, welcher hervorragende Mitglieder des böhmischen Feudaladel's beiwohnten, unüberhört, daher sie als Enunciation der gesammten Partei gelten müssen. Sie bilden eine ungemein lehrreiche Illustration zur Lage in Oesterreich und befunden deutlich genug, wessen sich die deutsch-liberale Partei selbst von jener Seite zu verziehen hat, die von den Officialen stets als die „gemäßigte“ gepriesen wird. Die Rede des Prinzen Schwarzenberg wird dazu beitragen, die Situation reich zu klären und die Linke in dem Entschlusse zu befestigen, im neuen Abgeordnetenhanse sich nach allen Seiten hin völlig freie Hand zu wahren.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ schreibt: Nachdem schon seit längerer Zeit Erwägungen über die anderweitige Regelung der Verwaltung des in Beschlag belegten Vermögens der vormaligen hannoverschen königlichen Familie stattgefunden haben, hat das Staatsministerium nunmehr beschlossen, dem Landtage in der nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher für die Dauer der Beschlagnahme nähere Bestimmungen über die Verwendung der Einkünfte des Vermögens und deren Controle betrifft.

Wie „Gaulois“ meldet, erklärte der italienische Minister-Präsident Marchese Rudini dem Correspondenten dieses Blattes gegenüber: Als Freund Frankreichs sei er gerührt gewesen von der Sympathie, welche die französische Presse ihm bei der Uebernahme der Staatsgeschäfte bewiesen habe. Wir wollen den Frieden in Europa und arbeiten ausschließlich zu

diesem Zwecke. Die Tripel-Allianz, welche man als Drohung gegen Frankreich ansehen wollte, gab Europa eine lange Periode des Friedens. Dies sei ein Beweis, daß dieselbe Niemand bedrohe. Die Aufrechterhaltung des Status quo durch den Dreieund könne nur Denjenigen mißfallen, welche den Sprung in's Unbekannte thun wollen. Wir müssen für uns, für Frankreich und für unsere Allirten Alles befeigen, was den Frieden und die Ruhe Europas gefährden kann, deren wir hinsichtlich unserer inneren Politik absolut bedürfen. Das letzte Wort der Kammer, sowie die Zusammenlegung des Cabinets beweist, daß dasselbe der Ausdruck der liberalen und constitutionellen Partei sei, welche die große Majorität des Landes und der Kammer bildet. Unsere einfache, offene und loyale Politik wird schließlich alle Zweifel und Mißverständnisse beseitigen. Die öffentliche Meinung beider Länder wird das Einvernehmen beider Regierungen erleichtern, was übrigens ziemlich leicht ist, da wir von Frankreich nichts zu fordern haben. Wir verlangen nur gegenseitiges Wohlwollen; die Interessengemeinschaft wird das Uebrige thun.

Bezüglich der Verleihung des St. Andreas-Ordens an Carnot wird ein Artikel des Ordensstatuts bemerkt, wonach Ausländer beim Empfang des Ordens dem Czar das Versprechen abgeben, sich freundschaftlich zu verhalten und dies gelegentlich durch die That zu bezeugen hätten.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Der italienische Gesandte in Washington Baron Fava habe dem Staatssecretär Blaine mittelst einer Note angegeigt, daß er mit motivirtem Urlaub abreisen werde, falls seinen Forderungen nicht ehestens willfahrt würde. In der vom 31. v. datirten Note heißt es: Was die italienische Regierung fordert, ist, daß die Regierung der Union die Einleitung einer gerechtem Verfolgung der Schuldigen verbürge und sich im Princip zur Zahlung einer Entschädigung an die Hinterbliebenen der Opfer der verübten Mordthaten verpflichte. Die italienische Regierung kann sich in keine Erörterung der amerikanischen Einrichtungen einlassen, sie müsse jedoch die Regierung der Union an die Pflicht erinnern, die Grundzüge des Völkerrechtes zu beobachten. Der Gesandte hofft, die Regierung der Union werde die ihr als der Regierung eines civilisirten Landes zufallende Pflicht begreifen und die gerechten Forderungen Italiens erfüllen. Wenn dem nicht so wäre, müßte der Gesandte auf Befehl seiner Regierung erklären, daß er mit motivirtem Urlaub einen Posten verlassen wird, wo sich seine legitime Wirksamkeit als Vertreter des Königs als fruchtlos erwies.

Eine in New-York aus Washington eingelaufene Depesche besagt, daß wahrscheinlich beide Häuser des Congresses sofort einberufen und alle für die möglichen Ereignisse erforderlichen Maßnahmen vorbereitet werden dürften.

Gesetzentwurf über die Regelung der Verwaltung und der Autonomie in den Comitaten.

(Schluß)

V. Theil.

Uebergangs- und anderweitige Bestimmungen.

§. 260. Der §. 32 des G.-U. XXI: 1886, wonach die Wahl der Mitglieder des Comitats-Ausschusses alle 5 Jahre auf 10 Jahre hinaus vorzunehmen sei, sowie jene Verfügung des §. 96 deselben Gesetzbuchs, wonach diese Bestimmung in dem der nächsten Volkszählung folgenden Jahre in's Leben zu treten habe, werden außer Kraft gesetzt.

§. 261. Das Ministerium wird ermächtigt, die zur Durchführung dieses Gesetzes notwendigen Uebergangs- und anderweitigen Bestimmungen im Verordnungswege festzustellen.

§. 262. Die Bestimmung der Zeit, in welcher dieses Gesetz in's Leben treten soll, wird dem Ministerium überlassen, ausgenommen die §§. 6, 7, 30, 260 und 261, welche am 1. Januar 1892 in's Leben treten.

Feuilleton.

Der Afrikareisende.

Roman von Reinhold Drmann.

(5. Fortsetzung.)

Und doch war das Geplauder Gänderode's von der harmlosesten und unerschütterlichsten Art, und die kleinen Schmeicheleien, welche er hie und da einfließen ließ, waren so zart und tactvoll, daß ihm der Vorwurf einer unpassenden Ausbeutung der Situation wahrlich nicht gemacht werden konnte. Das Nelly beängstigte, war auch vielleicht nur jene überlegene, weltmännische Sicherheit, jenes bei aller Höflichkeit doch fühlbar hervortretende aristokratische Selbstbewußtsein, das ihr bei den Herren der Hamburger Gesellschaft, mit denen sie ja gemein verkehrte, völlig fremd geblieben war; und es war vielleicht auch der heiße, stumme, aber doch beredte Blick aus den scharfen Augen des Grafen, dem sie zuweilen bei flüchtigem Ansehen begegnete.

Mit wenig Kennerschaft, aber mit desto wärmerer Bewunderung betrachtete der Rittmeister die prächtigen Exemplare seltener Tropenpflanzen, die den Stolz des Conjuls und seines Gärtners bildeten. Blöcklich wendete er sich an seine Begleiterin mit den Worten:

„Ich werde diesen genußreichen Vormittag sicherlich niemals vergessen, mein gnädiges Fräulein; aber sie sollten die Liebesswürdigkeit, mit welcher Sie den Einbringung behandelten, nun noch dadurch krönen, daß Sie ihm ein sichtbares Zeichen der Erinnerung gewähren. Eine dieser Blumen, von Ihrer Hand gegeben, würde einen Ehrenplatz unter meinen Reliquien erhalten.“

Nelly konnte nicht darüber im Zweifel sein, daß er die Blumen an ihrem Busen meinte; aber sie gab sich doch den Anschein, als habe sie ihn mißverstanden. Mit wenigen Schritten hatte sie einen fast bauartig verzweigten, mit Blüten und Knospen überreich bedeckten Stod hartgelber

Moschuskroten erreicht und eine der voll entwickelten, süß duftenden Blumen gebrochen.

„Kann Ihnen eine so winzige Gabe Freude bereiten,“ sagte sie, dieselbe dem Grafen überreichend, „so würde ich gewiß sehr unglücklich handeln, wenn ich sie Ihnen verweigerte. Sie konnten in Wahrheit kaum ein geringeres Geschenk erbitten, Herr Graf!“

Gänderode nahm die Rose mit einer tiefen Verbeugung in Empfang, ohne ein Wort zu sprechen, und wer ihn scharf beobachtet hätte, würde vielleicht ein leises Zucken um seine Nasenflügel bemerkt haben. Gleich darauf sprach er jedoch mit unveränderter Liebesswürdigkeit von anderen Dingen. Sie hatten das große Gewächshaus verlassen und standen nun auf derselben Stelle, an welcher Nelly vor kaum zwei Stunden mit Burthard geplaudert hatte. Trotz der Gegenwart des Grafen beschäftigte jenes Gespräch, das ein so unerwartetes und peinliches Ende gefunden, von Neuem ihre Gedanken, und in einer Ideenverbindung, die an und für sich leicht begründlich war, wandte sie sich scheinbar ganz unvermittelt an ihren Begleiter:

„Sie haben im letzten Feldzug gekämpft, Herr Graf?“

Der Rittmeister neigte bejahend das Haupt.

„Ich bin glücklich, daß mir diese Anzuehung zutheil geworden ist!“ erwiderte er. „Es mag jenseits der Vogesen Manchen geben, der sich meiner nicht gerade mit Wohlwollen erinnert.“

„Und Sie sind unverwundet geblieben?“ fragte Nelly weiter.

„Bis auf einen ganz geringfügigen Streifschuß — ja! Es war mir eben vorbehalten, mein Blut bei einer minder ruhmreichen Affaire zu lassen.“

„Sie sprachen von einem Unfall, der so traurige Folgen für Sie gehabt?“

„Ja, obwohl die eigentliche Veranlassung ein Unfall war, der einem Anderen zutieß. Ein fataler Zufall, der übrigens stündlich auch jedem anderen Reiter passieren kann.“

„Wäre es Ihnen peinlich, es mir zu erzählen, Herr Graf?“

„O nein! Nur fürchte ich, Sie zu langweilen! Doch ich will es kurz machen! Als das unangenehme Ereigniß geschah, garnisonirte ich noch nicht

in Wansbed, sondern in Breslau, denn ich diente damals bei den Kürassieren. Als eifriger Reiter pflegte ich an dienstfreien Tagen gern weitere Ausflüge zu machen, und auch die Kameraden thaten zum größten Theil das Gleiche. Ich hatte damals einen Vollbluthengst von wahrhaft außerordentlichen Eigenschaften, ein Thier, das um seiner Klugheit und seiner Tugenden willen in der That verdient hätte, etwas Besseres, als ein Vierfüßler zu sein. Es war zuverlässig und im eigentlichen Sinne gehorham bis in den Tod. Jammer genug, daß es ihm nicht beschieden war, auf dem Schlachtfeld unter seinem Reiter von einer ehrlichen Kugel zu fallen. Doch war sein Ende für ein Soldatenpferd immerhin noch ein ehrenvolles. Wir — das heißt: mein ‚Fidelio‘ und ich — waren auf dem Heimwege von einem langen und anstrengenden Ritt. Ich hatte ihm gerade an dem Tage ungewöhnlich viel zugemuthet und merkte wohl, daß er sehr ermüdet war. Darum erlaubte ich ihm auf der bequemeren Chaussee einen gemächlichen Schritt. Plötzlich vernahm ich den rauch näher kommenden Hufschlag eines anderen, anscheinend in rasender Eile dahergaloppirenden Pferdes, und als ich im nächsten Augenblick die Stelle erreichte, wo ein schmaler, ziemlich steil abfallender Fahrweg die Landstraße durchschneidet, überließ ich mich dem einzigen Blick eine sehr unangenehme Situation. Der Reiter, welcher da mit so ungewöhnlicher Schnelligkeit herangejagt kam, war der Premierlieutenant von Morstadt, einer meiner Kameraden, und der Gaul, welchem im ganzen Officierscorps als ein Teufelsvieh bekannt war, ging offenbar mit ihm durch. Das wäre nun an und für sich vielleicht gar nicht so gefährlich gewesen, wenn nicht jenseits der Chaussee, und kaum fünfzig Schritte von jener entfernt, ein Steinbruch gelegen hätte, bis zu dessen oberem Rande eben jener abschüssige Fahrweg führte. Daß Morstadt das mißgewordene Thier zum Stehen bringen oder auch nur herumwerfen würde, ehe er jene verhängnißvolle Stelle erreicht hätte, schien so gut wie ganz unmöglich. Die Zeit, welche dazu zur Verfügung stand, zählte nur noch Sekunden und von langen Erwägungen und Ueberlegungen konnte darum von vornherein nicht die Rede sein. Und zum Glück kam mir rechtzeitig die einzige Eingebung, welche hier zu einer Rettung führen konnte. Mein ‚Fidelio‘ war beim Anblick des scheuen Pferdes unruhig geworden und hatte die

§. 263. Mit Ende des Jahres, in welchem dieses Gesetz ins Leben tritt, gehen die aus dem Grund des G.-A. XV: 1883 dem Comitate ausgesetzten Gebühren ersparten Beträge in das Eigenthum des Comitats über.

§. 264. Vom Tage des Inselebens dieses Gesetzes sind die bei den Comitats-Municipien angestellten Verwaltungsbeamten als zeitweilig verwendete Staatsbeamte zu betrachten. Die gewählten Beamten behalten ihre Stellen spätestens bis Ablauf ihres im Wege der Wahl erhaltenen Mandates, und sind insoweit nur im Disciplinarwege zu entheben und nur insoweit übersehbar, als es die zur Zeit ihrer Wahl gültigen Gesetze gestatten.

§. 265. Die lebenslanglich ernannten Municipalbeamten und Gemeindegemeinotäre sind bis Ende 1895 als provisorisch angestellte Staatsbeamten zu betrachten und sind, wenn sie als geeignet befunden werden, spätestens bis 1. Januar 1896 entweder definitiv anzustellen oder auf Grund erworbener Ansprüche zu pensioniren.

§. 266. Der provisorisch substituirte Beamte kann auf die durch die Substitution innehabende Anstellung keinen Anspruch erheben, wenn aber derselbe von einer auf Grund der Ernennung oder Wahl innehabenden Anstellung auf eine andere substituirte worden ist, kann er die vorherige Anstellung bis zur Zeitdauer, welche ihm die Wahl oder Ernennung garantiert hat, beanpruchen, über diese Dauer hinaus wird er in dem vorhergehenden Paragraphen bestimmten Behandlung theilhaftig.

§. 267. Die bei den öffentlichen Krankenhäusern oder anderen Anstalten der Comitate functionirenden Individuen, sowie jene Organe, die laut diesem Gesetze, in die thätliche Anstellung nicht übernommen worden sind, sind auch fernerhin als Municipalorgane zu betrachten, und sind dieselben, inwiefern sie auf Grund des genehmigten Statutes nicht ange stellt werden, auf Grund ihrer erworbenen Ansprüche zu pensioniren oder abzu fertigen.

§. 268. Die Oberanwälte behalten auf die Dauer ihrer Verwendung den Titel als Oberanwalt bei, können jedoch bis zur im §. 264 erwähnten Zeit auf Grund ihrer Anstellung als Oberanwälte beanpruchen; die Rechts- consulenten-Stelle hingegen ist als ein neu instituirtes Amt zu betrachten, auf welches sowohl die derzeitigen Oberanwälte, als auch andere qualifizierte Personen ernannt werden können.

§. 269. Bis zu 3 Jahren vom Inselebens dieses Gesetzes gerechnet, können als Wirtschaftsprüfer auch solche Personen angestellt werden, die im Ackerbauministerium mindestens 6 Jahre angestellt sind und dort mindestens die Stelle eines Concipisten bekleiden, oder solche Personen, die in einer der wirtschaftlichen Verwaltungen des Lehrkurs mit gutem Erfolg absolvirt und außerdem wenigstens 6 Jahre hindurch auch auf practischem Gebiete thätig waren.

§. 270. Die vor Inselebens dieses Gesetzes erwählten Ober- richter behalten den Oberrichtertitel auf die Dauer ihrer Ver- wendung auch nach dem Inselebens dieses Gesetzes.

§. 271. Die im Dienste der Comitate stehenden Diener sind, inwie- fern sie sich dazu eignen und ständig angestellt sind, mit Beibehalt ihrer vorchriftsmäßigen Bezüge zu übernehmen.

§. 272. Das Ministerium wird ermächtigt, jene Obergepänne, die ständigen Wohnsitz im Comitat haben, auf ein Jahr vom Inselebens dieses Gesetzes ausnahmsweise von der Verpflichtung zu entheben, daß sie ihren ständigen Wohnsitz in den Amtssitz des Comitats verlegen.

§. 273. Die festgestellten Gehälter, Quartiergehälter und Pauschale können gegenüber den im Genusse derselben stehenden nicht herabgesetzt werden. Die Sittirung einer nachbringenden Nebenbeschäftigung oder anderer Bezüge kann, als Herabsetzung des Gehaltes nicht betrachtet, ohne Anspruch auf Ersatz, angeordnet werden.

§. 274. Die Gebäude der Comitate und jene Wohntheile derselben, welche zu administrativen Zwecken, zum amtlichen oder privaten Gebrauch der administrativen Beamten dienen, werden vom Inselebens dieses Gesetzes angefangen unter Aufrechthaltung des Eigenthumsrechtes der Comitate zur Verfügung des Ministers des Innern gestellt. Die zur Ausübung der Autonomie nötigen Localitäten sind zur Verfügung des Municipiums zu stellen. Die Erhaltungskosten der zu administrativen Zwecken überlassenen Gebäude werden vom Staate bestritten und die bisher zu administrativen Zwecken gebrauchten Mobilien und Einrichtungsgegenstände sind auch künftig zu administrativen Zwecken zu verwenden.

§. 275. Die Cassen und Buchhaltungen der Comitate können auch vor dem 31. December 1895 aufgelöst werden; in diesem Falle sind jedoch die gewählten Organe entweder in einer anderen entsprechenden Anstellung unterzubringen, oder im Genusse ihrer Gehälter auf die Dauer ihrer Verwendung zu belassen. Die lebenslanglich angestellten Organe sind ver- halten, sich der im §. 264 vorgeschriebenen Behandlung zu unterziehen.

§. 276. Die Uebergabe der Werthe von Seite der Comitate und die Uebernahme derselben von Seite der Comitats-Central-Steuerämter ist in Gemäßheit der von dem Minister des Innern und der Finanzen zu erlassenden Vorschriften unter Mitwirkung der gemischten Commission und gegen Inventur der übergebenen und übernommenen Werthe zu bewerk- stelligen.

Ohren nach hinten gelegt; aber obwohl ich fühlte, wie seine Klauen flogen, brauchte ich ihm doch nur eine leichte Hilfe zu geben, um ihn zum Gehorjam zu bringen. Ich erwartete das Herankommen des Vorwärts nicht erst, sondern ich warf mich ihm in der ichärfsten Gangart entgegen. Der fürchterliche Zusammenprall, welcher demnach unausbleiblich war, konnte freilich für jeden von uns schlimm genug ablaufen; aber ein Sturz in den Steinbruch wäre sicherer, unzweifelhafter Tod gewesen, und das konnte ich vor meinen Augen unmöglich geschehen lassen, auch wenn es sich, wie zufällig gerade hier, um einen Menschen handelte, dem ich eher feindlich als freundlich war. Alles dies hatte sich unendlich schnell vollzogen. Kaum eine Minute nachdem ich des Kameraden ansichtig geworden war, hatte sich die Katastrophe auch schongetragen. Ich fühlte etwas wie einen heftigen Schlag gegen die rechte Seite meines Körpers, es war mir, als würde ich blühschnell im Kreise herumgedreht und dann sehr unweit von Boden geschleudert. Vor meinen Augen that sich's wie ein ungeheurer Abgrund auf, in welchem Tausende von Feuergerben wild durcheinander schossen. Etwas unerträglich Schwers und Drückendes lag mir auf der Stirn; aber ich hatte durchaus keine eigentliche Schmerzempfindung, und ehe sich eine solche fühlbar machen konnte, hatte mich das Bewußtsein bereits verlassen. Später erzählte man mir, daß ein Feldarbeiter gefunden hätte: Reiter und Pferde in einem wirren Knäuel; den Kameraden Vorwärts zwar besinnungslos, aber ebenso wie seinen Leutwägler nur verhältnismäßig leicht verwundet — mich da- gegen unter meinem braven, todtten „Fidelio“ nicht eben glimpflich gebettet. „Es wählte eine gute Reihe von Monaten“, erzählte der Rittmeister weiter, „bis ich zum erstenmal wieder in einen Sattel steigen konnte, denn bei dem Zusammenstoße war kaum ein einziges Glied meines Körpers ganz unversehrt geblieben. Ärztliche Kunst und eine leidliche Natur hatten das Fickwerk mit recht hübschem Erfolge besorgt, nur die völlig zerschmetterte rechte Hand hatte mir keines Gehirns Geschicklichkeit wieder herstellen können. Um nicht ganz hilflos zu sein, mußte ich mich mit diesem mangelhaften Werkzeuge begnügen, das vielleicht hier und da einen anderen, niemals aber mich selbst darüber zu täuschen vermag, daß ich im Grunde doch nur ein armer Krüppel bin. Das, mein gnädiges Fräulein, ist die ganze Geschichte, die nun doch wider meinen Willen etwas weitläufig geworden ist. Sie sehen, es war nicht mehr, als einem Reiter stündlich begegnen kann.“ (Fortsetzung folgt.)

§. 277. Die Ermächtigung des im Laufe des Jahres 1891 zu constituirenden ständigen Ausschusses gilt nur bis zu jener Zeit, welche durch den das Inselebens dieses Gesetzes feststellenden Ministerialerlaß bestimmt wird. Ueber diese Zeit hinaus wird §. 198 dieses Gesetzes maß- gebend sein.

§. 278. Im Falle dieses Gesetzes am 1. Januar irgend eines Jahres ins Leben treten sollte, sind statt der in diesem Jahre aus dem Verwaltungs- Ausschuss tretenden fünf Mitglieder, sieben Mitglieder zu wählen; das künftige Jahr treten jene fünf Mitglieder aus, an welche die Reihe kommt; außerdem tritt von dem, im vorhergehenden Jahre gewählten zwei Ausschuss- mitgliedern bei dieser Gelegenheit das eine aus; hernach sind in den Verwaltungs-Ausschuss an Stelle der Austrittenden alljährlich sechs Mitglieder in der ordentlichen Herbst-Generalversammlung zu wählen. Im Falle dieses Gesetzes zu einem anderen Zeitpunkte ins Leben treten sollte, sind in der ersten nach Inselebens dieses Gesetzes folgenden Generalversammlung zwei Mitglieder in den Verwaltungs-Ausschuss zu wählen, von denen das eine bei Gelegenheit der nächsten Wahl austritt.

§. 279. G.-A. 1: 1890 bleibt, inwiefern die einzelnen Anordnungen dieses Gesetzes nicht anders verfügen, in Geltung.

§. 280. Vom Inselebens dieses Gesetzes angefangen verlieren die G.-A. VI: 1876, XV: 1883 und XXI: 1886 — mit Ausnahme der §§. 1 und 59 des letzteren Gesetzes —, sowie die sonstigen Gesetze, Regierungs- verordnungen und Municipal-Statute, welche mit diesem Gesetze in Wider- spruch stehen, bezüglich der Comitate ihre Wirksamkeit.

§. 281. Mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Gesetzes wird das Ministerium betraamt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. April.

— (Die großen Herbstmanöver) werden heuer im September zwischen Bistritz und Sächsisch-Regen stattfinden; denselben wird auch S. E. Majestät anwohnen.

— (Hof- und Personennachrichten.) Kronprinzessin Witwe Stefanie trifft mit ihrem Töchterchen am 15. April wieder in Wien ein und wird Aufenthalt im Schlosse Lagenburg nehmen. — Die Erzherzoge Josef August und Ladislaus sind am 1. d. Früh in Begleitung des Abtes Goldhazy nach Kis-Fens gereist. — Dom Miguel Herzog von Braganza ist am 1. d. Vormittags in Budapest eingetroffen. — Kaiser Wilhelm traf am 1. d. Morgens 8 Uhr mittelft Hofzuges im Stettiner Bahnhof ein und fuhr sofort durch die festlich geschmückten Straßen nach den Werkstätten des „Bullau“, wo die Schützen, Turner und Kriegervereine Spalier bildeten und die Directoren den Kaiser begrüßten. Der Kaiser besichtigte drei Viertelstunden lang die im Umbau begriffene „Hohen- zollern“ und traf selbst die Bestimmungen über die Einrichtung derselben. Dann wurde der bereits der Vollendung nahe Schnell dampfer „Bismarck“ besichtigt. Nach dem Dejeuner kehrte der Kaiser um 10 Uhr nach Stettin zurück und reiste nach Lübeck ab. — Nachmittags 4 1/2 Uhr traf der Kaiser in Lübeck ein und wurde vom Bürgermeister, dem Corpscommandanten Grafen Waldersee und dem Prinzen Heinrich empfangen. Der Kaiser wurde bei der Fahrt durch die Stadt von einem zahlreichen Publicum begeistert begrüßt. Unter dem prachtvollen Triumphbogen auf der Posten- brücke hielt Dr. Bremer als Vertreter der Bürgerchaft die Begrüßungs- ansprache, in welcher er dem Kaiser für den Besuch der Stadt dankte. Der Kaiser dankte wiederholt für den schönen Empfang. Bei der Begrüßung des Kaisers durch die Bürgerchaft hob deren Vorführer hervor, daß bei den Bürgern der Freien Stadt Lübeck von alterher sich Liebe zur Heimat mit unwandelbarer Treue für Kaiser und Reich gepaart hat. Mit der Wiederaufrichtung des Kaiserthrones sei für Lübeck eine Zeit des neuen Aufstieges angebrochen. Dankerfüllt schlugen dem Kaiser alle Herzen entgegen und das Gelübde der Treue erneuernd, bitte er S. E. Majestät, er wolle der alten Stadt die kaiserliche Huld gnädigst bewahren. — Nach den bisherigen Bestimmungen kehrt Kaiserin Friedrich am 8. April nach Deutschland zurück.

Der Papst empfing am 1. d. um 11 Uhr Vormittags den russischen Unterhändler Iswolsky, dann in besonderer Audienz den Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin und dessen Gemahlin. — Die Prinzen Victor und Louis Bonaparte mit der Prinzessin Lätitia sind am 1. d. in San Remo eingetroffen und wurden von der Kaiserin Eugenie auf dem Bahnhof empfangen. Die Begegnung war sehr rührend. — Die Gemahlin des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch ist mit ihren Söhnen, den Prinzen Johann und Gabriel, nach dem Auslande abgereist.

— (Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Schäßburger Unterrichter Alexander Göbri zum Richter beim Hermannstädter k. Ge- richtshofe, ferner den Bistritzer k. Vicaranwalt Ludwig Gyaryas zum Anwalt bei der Marosbazarer k. Anwaltschaft zu ernennen.

— (Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats März haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Insassen zusammen 119, Commis (Comptoiristen, Practicanten), Wesseln und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 47, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Irren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 277, Schüler und Schulkinder vom Lande 8, Kerkersträflinge und Arrestanten 20; Gesamtsumme der Abmeldungen 246.

Den Eintritt in den Dienst haben 11 männliche und 47 weib- liche, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 7 männliche und 11 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließ- lich der Handwerker-Herbergen bestand aus 289 An- und 331 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 1837; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 3250.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungsvorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 13 Individuen.

Auskünfte an Aemter und Private ertheilte das Amt in kurzem Wege 1033, schriftliche 871, zusammen 1904.

— (Die evangelische Krankenpflegeanstalt) beabsichtigt auch im laufenden Jahre eine Colonie kranklicher Kinder in Salzburg zur Pflege zu übernehmen und wurden zu diesem Zwecke die im Vorjahre bereits bewährten Localitäten für die Zeit von Ende Mai bis Ende Juli bereits gemiethet, wo gleichzeitig mit zwei Pflegegeschwestern in zwei Zimmern 8 Kinder untergebracht werden können. Die Pflegegebühr im Betrage von 30 fl. monatlich ist im Vorhinein zu erlegen. Dafür erhalten die Kinder die ganze Verpflegung nebst Wohnung und Bedienung, sowie stete Aufsicht; Kinder, welche die Elementarschule besuchen, auch Nachhilfe in den Unterrichtsgegenständen. Medicamente werden besonders verrechnet, ebenso vom Arzt etwa verordnete warme Bäder. Lagerstätten nebst Bettzeug ist von den Angehörigen beizustellen, ebenso die Reinigung der Wäsche zu besorgen, beziehungsweise besonders zu verüben. Anmel- dungen bis spätestens 1. Mai werden in der evangelischen Krankenpfle- ge-Anstalt (Dreieichstraße) entgegengenommen, wo auch nähere Auskunft zu erhalten ist. Die Aufnahme ist nicht beschränkt auf Kinder aus Hermannstadt und erfolgt ohne Unterscheid der Confession; doch dürfen dieselben in der Regel nicht über 12 Jahre alt und durch ihre Kränklichkeit am Gehen nicht gehindert sein. Schließlich wird noch bemerkt, daß etwa 10 bis 12 Plätze (zu je einem Monat) bereits als belegt anzusehen, demnach bloß noch 4 bis 6 zu vergeben sind.

— (Männerchor Germania.) Die vierte und letzte Opern- aufführung genannten Vereines findet Sonntag den 5. d. statt. Zu dieser Aufführung sind noch Karten jeder Art zu haben.

Die Kartenausgabe findet Samstag den 4. d. tagsüber und Sonntag den 5. d. bis 10 Uhr Vormittags in U. Schmiedle's Buchhandlung, dann Nachmittags von 3—5 Uhr in der Theaterkasselerlei und Abends an der Cassa statt. Terzblätter zu 10 kr. ebenda selbst. Die Preise der Plätze sind auf den Anschlagzetteln zu ersehen.

Vorgemerkte Karten, welche bis Sonntag den 5. d., Vormittags 9 Uhr, nicht abgeholt worden sind, werden anderweitig vergeben.

— (Evangelischer Frauenortverein.) Die diesjährige Generalversammlung des hiesigen Ortsvereines des allgemeinen evang. Frauen- vereines U. V. wurde am 31. März, Nachmittags 3 Uhr, im Prüfungs- saale der evang. Mädchenschule abgehalten. Sie nahm den Druck- ergebnissen und unter die Mitglieder vertheilten Jahresbericht, sodann die Jahresrechnung für 1890 und den Voranschlag für 1891 zur Kenntnis und ermächtigte den Ausschuss zur Unterstützung der evang. Krankenpfle- geanstalt mit einem Betrage von 250 fl. und bewilligte 60 fl. für die Be- kleidung der Höglinge des Schulkinderhortes im Lutherhause. An die Stelle des verstorbenen Ausschussmitgliedes Frau Therese Jilek wurde Fräulein Wilhelmine Meister gewählt.

— (Gefunden.) wurden im Theater zwei kleine Sacktücher und ein Hund kleinerer Schlüffel; diese Gegenstände können vom Theater- Hausmeister abgeholt werden.

— (Waffenübung.) Der Honvvedminister hat im Wege eines Erlasses festgestellt, daß die diesjährigen Waffenübungen für Reserve-Officiere 28 Tage und jene für Unterofficiere und Mannschaft 13 Tage währen werden. Die Reservisten der Festungs- und Feldartillerie, sowie der Pionniertuppen werden heuer zur Waffenübung nicht einberufen.

— (Sommerfrühen.) Minister Graf Andreas Bethlen hat mit Bezug auf die projectirte Errichtung von Sommerfrühen im Hüb- hamos-Thale die Anfertigung genauer topographischer Karten angeordnet. Die Klausenburger Fortbirection hat die Arbeiten bereits beginnen lassen.

— (Neuer Obergespan.) Aus guter Quelle erfährt „Kolozsvár“, daß das Amtsblatt demnach die Ernennung des Grafen Paul Bethlen zum Obergespan des Bistritz-Nagoder Comitates veröffentlicht werden.

— (Gegen die Comitatsreform.) In Klausenburg findet am 12. April ein von Gabriel Ugron und seiner Partei veranstalteter Protestmeeting gegen die Verstaatlichung der Administration statt.

— (Straßenraub.) Im „Herja“-Walde bei Nagy-Enged über- fielen Danciu Atimjui Zoder, Radu Todor Kulici und Danciu Stefan lui Zvon den aus Nagy-Enged nach Diomal heimkehrenden Agenten Sirbu, schlugen ihn zu Boden, mißhandelten ihn und beraubten ihn seiner unter dem Hemde verwahrten 9 fl. Die Genbarmerie hat die zwei ergriffenen Thäter bereits festgenommen. Auf den Dritten wird noch gefahndet.

— (Eine sensationelle Nachricht) läßt sich „Erdélti Hirado“ aus Wien telegraphiren, deren Wortlaut folgender ist: „Im Zusammen- hange mit den Ereignissen in Sophia wird in hiesigen politischen Kreisen von militärischen Vorkehrungen gesprochen. Im Kriegsministerium wird fieberhaft gearbeitet, um jeder Eventualität gegenüber vorbereitet zu sein. Dem Bernehmen nach ist an die Regimenter die Weisung ergangen, die Officiere alle Erfordernisse für eine eventuelle Mobilisirung anschaffen sollen.“ (Das Telegramm trägt das ominöse Datum: 8. April.)

— (Neue Universitäten.) Das Großwardeiner Blatt „Nagy- varad“ erfährt aus angeblich authentischer Quelle, daß in Großwardein, Debreczin, Kaschau und Preßburg neben den bestehenden Rechtsfacultäten philosophische, eventuell theologische Facultäten errichtet werden sollen. Für Preßburg soll auch eine medicinische Facultät projectirt sein.

— (Waffen-Ausstellung.) Am 26. d. wird in Preßburg eine große Waffenausstellung eröffnet, welche bei dem Umfange, daß zahl- reiche Magnaten und Archäologen des Landes zu diesem Zwecke ihre privaten Sammlungen zur Verfügung gestellt haben, interessant zu werden verspricht. Das Protectorat der Ausstellung hat Herzog Friedrich übernommen, dessen schöne Waffensammlung ebenfalls ausgestellt werden wird. Die Aus- stellung, welche der Preßburger Festclub anlässlich des vierzigjährigen Jubiläums seines Reichmeisters Ferdinand v. Martinengo arrangirt hat, bleibt auch am 29. und 30. d., an welchen Tagen der Wiener Reiterclub dort seine Rennen hält, offen.

— (Deutsche Geographen in Wien.) Am 1. d. Vormittags wurde in Wien der neunte deutsche Geographentag in Gegenwart zahlreicher Gelehrten, hoher Militärs und Notabilitäten eröffnet. Hofrath Hau- er eröffnete die Versammlung und dankte Namens der Geographischen Gesell- schaft den deutschen Gelehrten, welche bereitwillig der Einladung folgten. Er dankte ferner dem Kriegsministerium, dem Unterrichtsministerium und dem Ackerbauministerium für die Förderung des Geographentages und der Kartenausstellung. Unterrichtsminister Gautsch begrüßte sodann die Ver- sammlung Namens der Regierung und hob die große Bedeutung der geo- graphischen Wissenschaft für das Staatsleben hervor. Bürgermeister Brüg- gen begrüßte die Versammlung Namens der Stadt Wien. Hierauf hielt der Director der Deutschen Seewarte in Hamburg, Geheimrath Neumann einen Vortrag über die magnetische Landesvermessung.

— (Der Geburtstag des Fürsten Bismarck.) Am Friedrichsruhe wird vom 1. d. berichtet: Aus Anlaß des Geburts- tages des Fürsten Bismarck brachten die Hageburger Jäger dem Fürsten ein Ständchen. Zahlreiche Gäste sind angelangt, um dem Fürsten Glück- wünsche abzusatten, darunter der Herzog von Ujest mit dem Prinzen Hohlohe-Dehringen, viele Herren und Damen der Reichsarmee. Unterstabs Dieze-Vamby u. s. w. Unter den Deputationen befanden sich solche von mehreren Körperschaften Hamburgs, eine aus Hamburg in der Pfalz und die Abordnung der Münchner Künstler. Die Wohnräume des Fürsten sind in prachtvoller Weise mit Blumen geschmückt, welche aus Berlin, Köln und anderen deutschen Städten eingegangen sind. Der Fürst empfing zahlreiche Besuche und viele Geschenke und Telegramme. Jeder Zug bringt viele Fremde. Der Fürst zeigte sich dreimal dem Publicum, das ihn mit brandenden Hochrufen empfing, drückte Hunderten von Vereinen die Hand und sprach sein Bedauern darüber aus, daß das unglückliche Wetter ihm das längere Verweilen im Freien verbiete. Um halb 4 Uhr Nach- mittags unternahm der Fürst mit dem Herzog von Ujest eine Ausfahrt. Der Fadelzug zu Ehren des Fürsten Bismarck war überaus großartig. Der Vorbeimarsch währte 3/4 Stunden. Wörmann hielt im Namen der Hamburger eine Ansprache an den Fürsten, der vor das Schloßthor getreten war, in welcher Redner hervorhob, sie seien nicht als Vertreter einer politischen Partei, sondern als Bürger der Nachbarstadt Hamburg gekommen, um dem Fürsten ihre Dankbarkeit für die dem Vaterlande geleisteten Dienste zu bezeugen. Fürst Bismarck war lebhaft bewegt und erwiderte dankend, es komme ihm vor, als ob er ein gutes Schulzeugniß erhalten habe. Der Minister habe er nicht immer solche Anerkennung gefunden. Er hinterließ seinen Kindern und Erben diese Anerkennung als theures Vermächtniß. Die Anzahl der eingelangten Briefe, Pakete und Telegramme ist bedeutend größer als im Vorjahre.

— (Der zwanzigste Chirurgencongrès) wurde am 1. d. in der Berliner Universitäts-Aula eröffnet. — An demselben nahm Professor Koch theil. Professor Bergmann berichtete über das Tubercu- culin, wo neuerdings den Charakter dieses Heilmittels als Specificum bei der Tuberculose hervor, besprach die erzielten unglücklichen und günstigen Erfahrungen, wies auf die beim Lupus trotz der beim Ansatze erzielten Erfolge später auftretenden Recidiven hin und forderte zur Sammlung weiterer Erfahrungen auf. In der hierüber eröffneten Discussion hatten weniger günstigen Urtheile das Uebergewicht. Einstimmig wurde die No- thwendigkeit der Fortsetzung der Forschungen und Beobachtungen auf Ge-

der Behandlung von Schindeln, aus America. — (Ei- gerichtsgedäude) Präsident er- in seinen Rei- welchem sich e- an ersteren die- richtschreiber. — Präsident: jezt der Secre- antworten? Sie oder Pfe- Ihnen doch g- Worte in's O- Ich bin der R- wurde der H- schnell wieder e- eriten Gerichts- ab, „ich werde nicht!“ Am in- lezungs-Ordre. — (Ein- noch Morgen- und sich im La- faum noch zu- himmel leicht au- Abends unter. Gefirne nur un- Auge auch kaum- von Regulus, d- der ganzen Na- — (Ein- von Holland ha- Unterthanen au- der Königin G- Emma hält vie- ohne Begleitung- anderen unter- Regentin mit ih- einer Schlacht, und mit Schnee- Mutter und To- dem Wagen und- bieterischer Stim- jedoch die Major- ganze Dorfjunge- eben noch „feind- dem Felde zu f- der Schnee das- die junge Königin- einen „halben G- verhängt, indem- gab. Hätten sich- in höchst eigener- sicher am nächst- haben. Es lief- Monarchie, die f- — mit Ausnahme- Spielzeug gebr- — (Ein g- erzählen die „M- der damalige Ob- beim Kaiser und- Gw. Majestät.“ Dir ist immer M- bemerkt, daß von- — „Wie, gelobt- fahren... Be- scheidung einzulei- in 24 Stunden- Majestät!“ Und- erblüht er zu sein- eilt Buturlin in- hat Gw. Majestät- Der Kaiser lachte- Buturlin!“ — (Im M- Saal der Gemä- ausgefüllt, die e- in der Bretagne, Diese Teppiche w- gehörten dem G- Revolution wurden- der constituirenden- zwei Epochen aus- — (Ein i- sischen Reichsrit- im verflochtenen- schafter Graf W- die Wrenue du Bois- soldaten, welche B- rief beim Anblick d- In diesem Augen- jorrig ein ganzes- dem Kutischer an b- Gut desselben get- befaht dem Diener- zu fahren. Das g- wegung setzen woll- zusammengerott- worden, trat vor- Brod zurück!“ D- und mit lauter G- haben und Sie m- dieser Brotgattung- rufen der Reiter- — (Def- Lambert, Bart- und Kennwitt- Tra- spiegelten, sind a- Deficit soll ein seh- — (Die r- Friedrich Berle- mit seiner Unters- in ihrem ersten U- Revolution. Ihre- 21. October 1789- Notizur der zur-

der Behandlung mit Tuberculin betont. Dem Congress wohnten Delegirte von Schweden, Norwegen, Rußland, Oesterreich, Ungarn, aus der Schweiz, aus Amerika und Japan bei.

(Eine tragikomische Scene) spielte sich jüngst im Amtsgerichtsgebäude eines Berliner Vorortes ab. Der Kammergerichts-Präsident erschien, um eine Revision des Gerichtes vorzunehmen. Noch in seinen Reizepiz gekleidet, betrat er das erste beste Kanzleizimmer, in welchem sich ein Secretär mit mehreren die Kanzlisten befand, und richtete an erlernten die Frage: „Können Sie mir wohl sagen, wo der erste Gerichtsschreiber G. ist?“ — Der Secretär antwortete: „G. ist nicht hier!“ — Präsident: „Ich frage, wo G. ist?“ — „G. ist nicht hier!“ — Ich frage jetzt der Secretär los — „ich habe Ihnen doch gesagt, daß G. nicht hier ist!“ — Als ihm nun aber die Worte in's Ohr klangen: „Also so wird das Publicum hier behandelt? Ich bin der Kammergerichts-Präsident und werde Abhilfe schaffen!“ — da wurde der Herr Secretär erst starr wie eine Bildsäule, um alsdann nach schnell wieder erlangter Fassung sich in devotester Weise zu erbitten, den ersten Gerichtsschreiber zu suchen. „Lassen Sie nur!“ wehrte der Präsident ab, „ich werde mir jetzt den Herrn allein suchen, ich bedarf Ihrer Hilfe nicht!“ Am nächsten Morgen erhielt der Herr Secretär bereits seine Verzeugs-Ordre zugefleht.

(Himmelserscheinungen im April 1891.) Venus ist noch Morgenstern; da sie jedoch nur kurze Zeit vor der Sonne aufgeht und sich im Laufe des Monats der Sonne immer mehr nähert, so ist sie kaum noch zu beobachten. Mars ist bald nach Sonnenuntergang am Westhimmel leicht aufzufinden; er geht während des ganzen Monats um 10 Uhr Abends unter. Jupiter steht sehr dicht bei Venus; am 7. sind beide Gestirne nur um 1/2 Grad von einander entfernt; er ist daher mit bloßem Auge auch kaum noch zu beobachten. Saturn, immer noch in der Nähe von Regulus, dem hellsten Stern im Sternbilde des Löwen, ist während der ganzen Nacht sichtbar. Neu- und Vollmond findet statt am 8. und 24.

(Eine bedrängte Königin.) Die junge Königin Wilhelmine von Holland hat jüngst einen regelrechten Kampf mit einigen renitenten Unterthanen ausgefochten. Vor einigen Tagen machte sie mit ihrer Mutter der Königin Emma, eine Spazierfahrt in die Umgegend des Haag. Königin Emma hält viel auf eine einfache Lebensweise, deshalb fährt sie meistens ohne Begleitung aus und in einem Wagen, der sich durch nichts von anderen unterscheidet. So geschah es auch diesmal. Als sich die Königin-Regentin mit ihrer Tochter einem Dorfe näherte, wurden Beide Zeuginen einer Schlächt, die sich die Schulkinde des Ortes mit großer Erbitterung und mit Schneebällen gegenseitig lieferten. Bevor noch ein Wort zwischen Mutter und Tochter gewechselt war, sprang Königin Wilhelmine resolut aus dem Wagen und mißte sich unter die Kämpfenden, denen sie mit gebieterischer Stimme sofort die Einstellung des Kampfes befahl. Anstatt jedoch die Majestät, die ja incognito reiste, zu respectiren, griff jetzt die ganze Dorfjugend mit lautem Galloch den neuen Ankommling an und die eben noch „feindlichen Brüder“ vereinigten sich, um die Vermittlerin aus dem Felde zu schlagen. Es entspann sich ein Guerillakrieg, in welchem der Schnee das rauchlose Pulver vertreten mußte, und zuletzt wurde über die junge Königin, die sich übrigens wehrte, so gut sie konnte, und mindestens einen „halben Centner“ Schnee verpuffte, der kleine Belagerungszustand verhängt, indem sie in eine Ecke gedrängt wurde, aus der es kein Entkommen gab. Hätten sich nicht einige ritterliche Dorfjungen, und der Leibfütcher in höchst eigener Person in die Affaire gemischt, so würden die Journale sicher am nächsten Tage von der Gefangennahme der Königin berichtet haben. Es lief jedoch Alles noch glücklich ab und die Anhänger der Monarchie, die sich ihrer bestorgten Fürstin angenommen hatten, wurden Alle — mit Ausnahme des Leibfütchers — durch Verleihung einer Schachtel Spielzeug geehrt.

(Einen Aprilscherz des Kaisers Nikolaus I.) erzählen die „Minsk. Sub. Wd.“: Eines Morgens erscheint im Palais der damalige Oberpolizeimeister Buturlin mit dem täglichen Morgenrapport beim Kaiser und meldet: „Alles in der Stadt ist in bester Ordnung, Ew. Majestät.“ — Der Kaiser sieht ihn streng an und entgegnet: „Bei Dir ist immer Alles in bester Ordnung, und indessen hast Du nicht einmal bemerkt, daß von Peter-Denkmal die Reiterstatue des Kaisers gestohlen ist.“ — „Wie, gestohlen?“ erwidert Buturlin, „ich habe nichts darüber erfahren.“ — Verzeihung, Majestät! — Ich frage sofort, eine Untersuchung einzuleiten. — „Jahr! sofort hin und sorge, daß der Dieb in 24 Stunden gefangen wird.“ — „Hört Du!“ — „Zu Befehl, Ew. Majestät!“ Und Buturlin stieg davon. Wie er zum Denkmal kommt, erblickt er zu seiner größten Freude die Reiterstatue an ihrem Platze. Sofort eilt Buturlin in's Palais zurück, fliegt zum Kaiser und meldet: „Man hat Ew. Majestät falsch unterrichtet, die Statue ist an ihrem Platze.“ — Der Kaiser lachte herzlich und bemerkte: „Heute ist der 1. April, lieber Buturlin!“

(Im Palais von Versailles) werden gegenwärtig in einem Saal der Gemächer der Königin zwei wunderbare historische Teppiche ausgestellt, die ein Einwohner von Versailles in einer alten Wohnung in der Bretagne, wo sie nahezu 100 Jahre vergraben lagen, entdeckte. Diese Teppiche wurden jezeitlich nach Zeichnungen Lebrun's ausgeführt und gehören dem Groß-Dauphin, dem Sohne Louis' XIV. Während der Revolution wurden sie vom Abbé Voeder de Keromen, Abgeordneter bei der constituirenden Versammlung, nach der Bretagne gebracht. Sie stellen zwei Episoden aus den Schicksalen Alexander's dar.

(Ein internationaler Zwischenfall.) In einer französischen Zeitschrift erzählt Blowitz die folgende interessante Geschichte, die im verfloffenen Jahre in Paris sich zugetragen hat: Der deutsche Botschafter Graf Münster fuhr mit seiner Tochter in einem Phaeton über die Avenue du Bois-de-Boulogne, an deren Eingang eine Compagnie Reiteresoldaten, welche Brod zu fassen hatte, aufgestellt war. Einer der Soldaten rief beim Anblick des Gefährtes aus: „Da, steht den deutschen Botschafter!“ In diesem Augenblicke springt ein anderer Soldat hervor und schleudert jäh ein ganzes Brod gegen den Wagen. Das sonderbare Projectil flog dem Rutscher an den Kopf, so daß der mit der deutschen Cocarde gezeigte Hut desselben getroffen wurde. Graf Münster ließ die Pferde halten und befahl dem Diener, den Hut und das Brod aufzulesen und sodann weiter zu fahren. Das geschah denn auch; indessen als der Wagen sich in Bewegung setzen wollte, hatten die Reiteresoldaten sich bereits in drohender Weise zusammengerottet und der Mann, der das Brod in den Wagen geworfen, trat vor und rief: „Mein Brod! Bitte, geben Sie mir mein Brod zurück!“ Da wandte sich der Botschafter um und erwiderte ruhig und mit lauter Stimme: „Nicht so, mein Herr! Ich muß Genugthuung haben und Sie werden dieselbe meinen Pferden geben, welche Liebhaber dieser Brodgattung sind.“ Unter dem beifälligen Lachen und dem Bravo-rufen der Reiteresoldaten fuhr der Wagen sodann weiter.

(Defraudirende Banquiers.) Die drei Brüder Lambert, Pariser Banquiers, welche für eine zahlreiche Clientel Börsen- und Remittent-Transaktionen vornahmen und dabei große Gewinne vorzielten, sind am 1. d. durchgegangen. Das von ihnen hinterlassene Deficit soll ein sehr beträchtliches sein.

(Die rothe Fahne.) In den „Grenzboten“ beschäftigt sich Friedrich Perle mit der Geschichte der „rothen Fahne“. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen sind überraschend. Darnach gehört die rothe Fahne in ihrem ersten Ursprunge unter die zahlreichen Symbole der ersten französischen Revolution. Ihre Bedeutung war gesetzlich, durch das Aufhängegesetz vom 21. October 1789, festgesetzt: Sie sollte im Falle von Aufruhr und Verrathung der zur Zerstreung der Aufständigen aufgetragenen Nationalgarde

als Signal obrigkeitlicher Warnung vorausgetragen werden. Sie ist nur ein einzigmal in diesem Sinne zur Verwendung gelangt, nämlich am 17. Juli 1791 auf dem Marsfelde zu Paris. Die Veranlassung war der bekannte Pöbelaufruf gelegentlich der auf dem Altare des Vaterlandes aufgelegten, auf Abjurgung des Königs gerichteten Petition der Jacobiner. Auf das le drapeau rouge! Nieder mit der rothen Fahne! ist der erste Willkommen gewesen, dessen sie sich bei den Ueberschreitern ihrer heutigen Anhänger zu erfreuen gehabt hat. Die Nationalgarde ließ seitdem als das blutbefleckte Symbol der Tyrannei. Natürlich wurden Aufhängegesetz und rothe Fahne alsbald beseitigt, als die Sansculotten die Herren des Tages geworden waren. Der tiefgehende Bedeutungswandel, welchen die rothe Fahne erfahren hat, beruht auf einem zufälligen Umstande inmitten eines sonst nicht eben bedeutungsvollen Ereignisses unter dem Juli-Königthum. Das Zeichenbegängniß einer seiner Gegner, des Generals Lamarque, am 5. Juli 1832 sollte von den schon damals sehr kampflustigen Republikanern zu einer Demonstration gegen die Regierung benutzt werden. Die Erhebung lag somit bereits in der Luft, als das schier endlose Trauergefolge einen schwarz gekleideten und mit einer rothen Schärpe umgürteten Reiter auf sich zukommen sah, der in der Rechten eine mächtige rothe Fahne schwenkte, die von der rothen Jacobinermütze gekrönt war. Es war der Funke, der in das Pulverfaß fällt. Der Straßentypus bricht aus und zum erstenmale erscheint die rothe Fahne auf den Barricaden in den Händen von Republikanern. Bereits am Abend des 6. Juni ist in Paris allenthalben von den Grundfäden die Rede, welche 1793 zum Datum und die rothe Fahne zum Symbol haben — die rothe Fahne war über Nacht zum Sinnbilde des politischen Schreckens geworden. Und diese ihre neue Bedeutung verdankt sie, wie aus dem näheren Verlaufe der dramatischen Scene vom 5. Juni klar hervorgeht, der Jacobinermütze. Zum besonderen und eigentümlichen Sinnbilde der Social-Demokratie wurde sie jedoch erst in den Tagen der Februar-Revolution. In den ersten Arbeiter-Aufständen modernen Charakters, den Unruhen zu Lyon 1831 und 1834, fand nicht eine rothe, sondern eine schwarze Fahne der Tricolore der Bourgeoisie gegenüber, und erst 1848 macht auch hier die schwarze Fahne der rothen als socialistsches Feldzeichen Platz.

(Das Vermögen des Prinzen Jerome Napoleon.) Der „Figaro“ behauptet, zu wissen, daß Prinz Napoleon ein Vermögen von kaum zweieinhalb Millionen Francs hinterlassen habe, in welcher Summe die wenigen Kunstschätze und das kleine Grundstück „Les Bergeries“ bereits eingegriffen seien. Das Blatt erinnert daran, daß der Prinz selbst nach dem Sturze des Kaiserreiches und nach der Feuersbrunst im Palais Royal, welche zahlreiche werthvolle Gemälde zerstörte, noch reich gewesen sei und daß die verschiedenen verfehlten journalistischen Unternehmungen des Prinzen, der „Napoleon“, der „Ordre“, der „Peuple“, verhältnismäßig nur geringe Verluste gebracht hätten. Es sei daher nicht recht erklärlich, wozu das Uebrige gerathen sei. Die „Pariser Post“ deutet an, daß die beiden außerehelichen Söhne des Prinzen ihren Vater viel Geld gekostet haben mögen. Die letztwillige Verfügung, welche die Witwe und den ältesten Sohn von der Erbfolge ausschließt, ist nach französischen Gesetzen ungiltig.

(Der strahlende Diamant.) dessen Heimat noch in dem ersten Viertel uneres Jahrhunderts ausschließlich in den heißen Ländern des Wendekreises vorausgesetzt wurde, wird jetzt Alexander von Humboldt's großer sibirischer Reise auch im eisigen Norden gesucht. Der große deutliche Naturforscher war von dem Vorkommen des Diamanten im Uralgebirge so sehr überzeugt, daß er während seines Petersburger Aufenthaltes im Jahre 1829 der Kaiserin Alexandra Feodorowna das galante und zuverlässliche Versprechen machte, bei seiner Rückkehr aus dem Ural-Altai-Ländern ihr einen aus ihrem eigenen Reiche stammenden Diamantenstücker mitzubringen. Schneller als der kühne Forscher es wohl selbst erwartet hat, wurde seine Absicht durch den Fund des ersten uralischen Diamanten bestätigt, welcher in den im Norden der Drenburger Steppe gelegenen Goldwäschereien des Grafen Polier bei Krestowodwischenka gemacht wurde. Jetzt wird in den „Comptes rendus de l'Académie des sciences“ von neuen, uns viel näher gelegenen Diamantenquellen berichtet, welche in Lappland, an der Grenze von Norwegen, aufgefunden sein sollen. Herr Ribot weiß von Diamantenfunden im Sande des Pa's, eines kleinen Flußes an der Grenze zwischen Rußland und Norwegen, zu melden, wo der bekannte französische Mineralog Billain nebst Goldkörnern auch zwei Millimeter große Diamantenkerne entdeckte. Da dieser Flußlauf neben seinem Goldgehalt auch in seiner sonstigen Zusammenlegung mit dem diamantenthaltigen Sand der brasilianischen Provinz Minas-Geraes große Aehnlichkeit zeigt, so wird in Petersburg die Anwesenheit sehr ernst genommen und soll sich demnach eine Gesellschaft zur Erforschung des Flußes bilden, deren Bemühungen hoffentlich von lohnenderem Erfolg sein werden, als die Erfahrungen, welche f. Z. im mittleren und südlichen Ural gemacht wurden.

(An der Ananas.) deren Kenntniß in Europa bis auf das Jahr 1514 zurückreicht, wo sie zuerst nach Spanien an den Hof Ferdinand's des Katholischen kam, hat die Chemie kürzlich eine ganz neue und sehr nützliche Eigenschaft entdeckt. Die Beobachtung, daß die Neger Sidamerikas Diphteritisfranke mit dem Saft der Ananas erfolgreich behandelten, veranlaßte den Chemiker Vicente Marciano aus Venezuela, diese wohlbekannte Frucht auf ihren Gehalt an Ferment zu untersuchen. Das Resultat war ein überraschendes: der Saft der Ananas enthält eine reichliche Menge eines höchst wirksamen eiweißlösenden Fermentes, welches Marciano vorläufig als „Bromelin“ bezeichnet. Versuche, die mit diesem Product angeestellt worden, scheinen zu beweisen, daß dasselbe einen hohen Nährwerth besitzt und namentlich von Kranken sehr gut vertragen wird. Diese Entdeckung ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung, wenn sich die mitgetheilten Angaben bestätigen sollten. Sie gibt einen ganz neuen Weg an, in Gegenden, welche Fleisch billig produciren, dieselben in ein haltbares Trockenpräparat zu verwandeln, welches sich zum Export eignet. Wenn auch der Geschmack desselben kein besonders feiner sein mag, so genügt es doch, ein Präparat von hohem Nährwerth zu erzeugen, welches seinen abstoßenden Geruch und Geschmack besitzt, wie die Mehrzahl der mit Hülfe von Pepsin bereiteten Peptone. Dazu kommt, daß ein aus Ananasstamm und Fleisch hergestelltes Product für den gewöhnlichen Menschen entschieden appetitlicher ist, als ein aus Schweinefleisch bereitetes, wie das Pepsin. Marciano hat seine Entdeckung patentirt und an zwei Lands- und Fachleute, Mosquera und Zula, abgetreten, welche dieselbe fabricatorisch ausbeuten.

(Zur Ermordung des bulgarischen Finanzministers) wird dem „Remetz“ gemeldet: Fürst Ferdinand erhielt die Nachricht aus dem Palais in Sophia um 9 Uhr Abends; dieselbe erschütterte ihn so sehr, daß er nicht einmal im Stande war, die Depesche zu beantworten; er wußte nicht, ob nicht noch andere Fiobsposten eintreffen würden. Um 9 1/2 Uhr traf das Telegramm Stambulow's ein, welches eine authentische Darstellung des Verfalls enthält. Der Fürst wollte sofort nach Sophia zurückkehren, doch veranlaßte man ihn, die Nacht noch in Philippopol zu verbringen; er entschiede sich nicht und wechselte fortwährend Depeschen mit Sophia. Die Prinzessin Clementine war außer sich, als sie Kenntniß von dem Ereignis erhielt. Es war schwierig, ihr die Mittheilung zu machen; die Prinzessin ist bekanntlich schwerhörig und man wollte die Nachricht so lang als möglich geheim halten. Die Prinzessin schloß sich also mit dem Grafen Bourdalon in ein Zimmer ein und dort berichtete man ihr, was geschehen. Die Prinzessin verbrachte die Nacht höchst aufgeregt und häufig weinend. Ihren Sohn suchte sie nicht auf, sie wollte ihn nicht stören und ein Gespräch mit ihm wäre wegen des erwählten Gebrechens ohnehin nicht möglich gewesen.

(Ein unfaßlicherer Salonwagen.) Die Newporter Steel Car Company hat einen unfaßlicheren Eisenbahnwagen bauen lassen und unter Leitung ihres Präsidenten Perky auf eine Rundreise durch's Land geschickt. Dieser neue Personnenwagen ist von außen unanfällig, innen aber bietet er einen behaglichen Aufenthalt. Seine Seitenwände sind fast halbrund, so daß der ganze Wagen cylinderförmig gestaltet ist. Unter den beiden Plattformen ist eine Anzahl mächtiger Federn angebracht, welche im Falle eines starken Zusammenstoßes den Riefendruck, welchen die Puffer nicht unschädlich machen konnten, ausbalanciren können, da die Druckkraft, welche sie widerstehen, 35 bis 40 Tonnen groß sein soll. Der eigentliche, mit Ausnahme des Daches vollständig aus Stahl hergestellte Wagen ruht in einem aus 12 mächtigen stählernen Federn gebildeten Gestell, das wieder mit dem auf den Rädern ruhenden Unterbau in federnde Verbindung gebracht worden ist. Das Innere des Wagens wird aus drei Zoll dicken Polsterwerk, das mit rothseidenem Damast bedeckt ist, gebildet, und zwischen diesem und den Stahlwänden wie dem Stahlboden befindet sich eine anderthalb Zoll starke Stahlschicht, welche im Falle eines Zusammenstoßes oder einer Entgleisung im Stande sein soll, den gegen die Stahlwand geführten Stoß ungefährlich für die Insassen zu machen. Selbst vor den großen eleganten Fenstern ist im Innern ein von ausgepolsterten eisernen Stäben gebildetes Schutzwerk angebracht, welches das Unheil, das durch die Zerplitterung der Fenster angedrückt werden könnte, verhüten soll. Der Wagen wird von Luftheizung durchwärmt. Das Innere desselben, 62 Fuß lang, 13 Fuß hoch (8 Fuß bis zur Decke) und 9 Fuß breit, ist mit vorwunderlicher Pracht ausgestattet und in mehrere Abtheilungen, wie Salon, Büffetzimmer, Herren- und Damenzimmer, eingetheilt. Die Möbel bestehen aus Divans, Schaufelstühlen und Sophas, die in bequeme Betten umgewandelt werden können. (Auf keinen Fall.) — „Mama, darfst du dem Herrn Professor mein Bild schenken?“ — „Aber Kind, darfst du doch im höchsten Maße unpassend, auf keinen Fall — darfst du davon wissen!“

Verlosungen.

Budapest, 1. April. Bei der geitigen Ziehung der Theisthal-Lose wurden folgende 25 Serien gezogen: 261 419 424 757 865 1055 1247 1461 1482 1570 1706 1924 2078 2231 2328 2054 3183 3271 3367 3883 4085 4097 4155 4205 4344. Den Haupttreffer gewinnt S. 4205 Nr. 7. Je tausend Gulden gewinnen: S. 1461 Nr. 24, S. 2231 Nr. 10, S. 1570 Nr. 83, S. 4145 Nr. 58, S. 1570 Nr. 63. Auf die übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen Nummern entfällt je ein Gewinnst von 120 fl.

Wien, 1. April. Bei der heutigen 73. Verlosung des vierprocentigen Staatsanlehens vom Jahre 1854 per 50 Millionen Gulden Conventions-Münze wurden aus den verlosenen Serien 267 309 311 434 481 500 565 579 584 717 810 861 902 1130 1148 1194 1300 1334 1409 1449 1522 1669 1678 1705 1707 1767 1768 1803 1839 1860 1980 2011 2076 2119 2194 2209 2271 2352 2527 2533 2584 2678 2686 2928 2954 3382 3420 3609 3704 3769 3798 3915 3922 3962 3983 und 3996 nachstehende höhere Gewinne gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 100.000 fl. auf S. 3798 Nr. 2, der zweite Treffer mit 10.000 fl. auf S. 3915 Nr. 1. Auf alle übrigen in den verlosenen 26 Serien enthaltenen, hier nicht besonders aufgeführten 2798 Gewinnnummern fällt der kleinste Betrag von je 300 fl. C.M.

Wien, 1. April. Bei der heutigen Ziehung der Communallose gewann S. 2573 Nr. 62 den Haupttreffer, S. 491 Nr. 78 20.000 fl., S. 1740 Nr. 44 5000 fl. Es wurden noch folgende Serien gezogen: 461 925 1007 1051 1352 1473 1881 2041 2082 und 2130.

Original-Telegramme.

Budapest, 3. April. Der Eisenbrecher Fölsinger, der schon unter Beobachtung gestanden, erschlug heute Früh seine Frau und seine zwei Söhne mittelst Axtschneiden und vermundete sich dann selbst schwer.

Wien, 3. April. Die Innerstadt wählte 7 Liberale, Weibling 2, Dttarung 2 Antiliberale.

Paris, 3. April. Der belgische Demokratenverein veranstaltete zu Ehren des Bergarbeiter-Congresses eine Galafeier, wobei Refusient aufforderte, die unversessene Republik vorzubereiten; die Deutschen sangen die Arbeiter-Marseillaise, sodann alle Anwesenden die Carmagnole.

Athen, 3. April. Die Kammer beschloß die Ernennung einer Commission behufs Untersuchung des Verhaltens des Cabinets Trikupis.

Marktbericht.

Germannstadt, 3. April. Weizen, per Scheffel, bester Qualität fl. 6.10, mittlerer fl. 5.70, minderer fl. 5.30, Galbrudt, bester, fl. 5.—, mittlerer fl. 4.70, minderer fl. 4.40, Korn, bester fl. 4.40, mittlerer fl. 4.20, minderer fl. 4.—, Gerste, bester fl. 4.50, mittlerer fl. 4.60, minderer fl. 4.40, Hafer, bester fl. 3.10, mittlerer fl. 2.80, minderer fl. 2.50, Futurum fl. 4.10, Gedörselt fl. 1.40, Weib Nr. 0 per 100 Rilo fl. 15.80, Weib Nr. 1 fl. 15.—, Weib Nr. 3 fl. 13.40, Weib Nr. 5 fl. 12.40, Erbsen, per Liter 10 kr., Erbsen 14 kr., Hülzen 7 kr., Bohnen 12 kr., Heu, per 100 Rilo, gebundenes fl. 1.70, ungebundenes fl. 1.50, Stroh, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Regen, per Rilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 46 kr.

Fremden-Liste

vom 3. April. Hotel Neubruder. Weiß, Antoinette, Kaufleute, Graf Basquet, von Budapest; Grellet, General-Vicar Polopotsch, Rüstikal, Kaufmann, von Wien. Hotel habermann. Sali Drobny, Salam Sualo, Rosa John, Danstler, von Bagaj; Louis Rignatto, Ignaz Riota, Josef David, Cement-Arbeiter, von Udine.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Name of instrument and its value. Includes items like Schanzl.-Abt.-Oblig., Goldrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Name of instrument and its value. Includes items like Schanzl.-Abt.-Oblig., Goldrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

Num. 101/1891.

[254] 3-3

bir. végreh.

Arverési hirdetmény.

Alulírt kikaldott végrehajtó az 1881. évi LX t. cz. 102. §-a értelmében ezenel közhírre teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbírósnak 1891. évi 1798. és 1891. számú végzése által Francu Anna és társai végrehajlatok javára Macellariu Elias hagyaték végrehajtást szenvedett ellen 5400 frt. és 279 frt. tőke és járuléka erejéig elrendelt biztosítási végrehajtás alkalmával 1891. évi február 26-án és következő napján bíróság le- és felülfoglalt és 304 frt. 50 krra becsült bork, üres hordók és egyéb álló ingóságok nyilvános árverés utján eladának.

Mely árverésnek az 1891. évi 2778. sz. kiküldést rendelő végzés folytán a helyszínen vagyis Nagy-Szebenben Schewis-utca 19. házszám alatt leendő eszközökre 1891-ik évi április hó 7-ik napjának délelőtt 9 óraja határidőből kitűzetik és ahoz a venni szándékozók ezenel oly megjegyzéssel hivatalnak meg, hogy az érintett ingóságok ezen árverésen, az 1881. évi LX t. cz. 107. §. értelmében, a legtöbbet ígérőnek becsaron utal is eladatni fognak. Az elárverezendő ingóságok vételára az 1881. évi LX t. cz. 108. §-ban megállapított feltételek szerint lesz kifizetendő.

Kelt Nagy-Szebenben, 1891. évi márczius 28-án.

Decian György. kir. bír. végrehajtó.

Güter-Verpachtung.

Die nachfolgenden kleineren Güter in Sajó, Sárdorf, Bolya, Oláh-Ivánfalva und Petersdorf sämtliche im Oberbánscher Comitát sind von Georgi (24. April l. J.) an auch einzeln zu verpachten. Caution wird verlangt.

Anträge in deutscher Sprache sind zu richten an die Eigenthümerin Baronin Adele Misko in Bodajk (Ungarn). [250] 2-3

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.

Noch nicht begangene Musterbücher für Schneider unfrankirt und nur gegen Einlage von fl. 20.—, welche nach erfolgten Bestellungen in Abrechnung gebracht werden.

Stoffe für Anzüge.

Peruvia und Dräting für den hohen Clerus, vorzüglichsmäßige Stoffe für t. u. t. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerweh, Turner, Vierz, Tuche für Billard und Spieltische, Loden auch wasserdicht für Jagdröcke, Waschtücher, Reife-Plaids von 4 bis 14 fl. zc.

Wer preiswürdige, ehrlche, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Färbungen, die von allen Seiten offerirt werden und taum für den Schneiderlohn stehen, kaufen will, wende sich an Joh. Stikarofsky in Brünn.

Größtes Tuch-Lager Oesterreich-Ungarns.

Bei meinem constanten Lager von 1/2 Million fl. zc. und bei meinem Weltgeschäft ist es selbstverständlich, daß viele Reste übrig bleiben; jeder vernünftig denkende Mensch muß einsehen, daß von so kleinen Resten und Coupons keine Muster versendet werden können, da doch bei einigen Hundert Muster-Bestellungen in Kürze nichts übrig bliebe und es ist demnach ein reiner Schwund, wenn Tuchfirmen trodren von Resten und Coupons Muster inseriren und sind in diesen Fällen die Musterabschnitte von Stücken und nicht von Resten; die Absichten eines derartigen Vorgehens sind begrifflich.

Reste, die nicht conveniren, werden umgetauscht oder wird das Geld zurückgelandt. Die Farbe, Länge, Preis ist nöthig bei der Bestellung der Reste anzugeben.

Verandt nur per Nachnahme, über 10 fl. franco. Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer und französischer Sprache. [115] 15-24

Christofle & Co. WIEN. I., Opernring 5 (Heinrichshof). k. und k. Hoflieferanten. Höchste Auszeichnungen auf allen Weltausstellungen. Schwerst versilberte Bestecke und Tafelgeräthe aller Art, Ausstattungs-Cassetten, Tafel-, Thee- und Kaffee-Service, Aufsätze in einfacher bis zur reichsten Ausführung. Specielle Artikel für Hôtels, Restaurants und Cafés, sowie für Pensionen, Clubs, Officiers-Menagen und für Solitaire. Silber-Auflage ist auf jedem Stücke eingestempelt, sowie auch der volle Name CHRISTOFLE und obige Fabriksmarke. [189] 3-23

Soeben eingetroffen 1891-er Füllung aller Gattungen in- und ausländischer. Giesshübler, Gleichenberger, Marienbader Kreuzbrunn, Biliner, Preblauer, Selterser in Flaschen, Selterser in Krüge; Emser Kränchen, Roncegnier, Karlsbader Mühlbrunn, Schlossbrunn, Sprudel, Elópataker, Borszéker, Kossuth-Quelle, Répater etc. etc. Emil Kirscher, Mineralwässer-Niederlage, HERMANNSTADT, Heltauergasse Nr. 38.

Hermannstädter Vorschuss-Verein. Bilanz-Conto pro 1890. Activa: Cassastand 19604 85, Wertpapiere 211088 87, Realitäten 11500 —, Mobilien 650 —, Debitoren: (Wechsel-Vorschüsse) 671461 55, Hypothekar- und Katen-Darlehen 231161 39, Pfand-Leihanstalt 24000 —, Conto pro Diversi 9816 22, Zinsen von Wertpapieren 4415 2, Zinsen-Rückhand von Debitoren 15640 29, Anticipatio-Baßto-Zinsen 290 95, Mitglieder-Einl.-Rückhand 171 —. Passiva: Creditoren 941317 44, Mitglieder-Einlagen 29700 —, Referend 129810 54, Curatdifferenz-Conto 21856 10, Penfandfönd 3163 10, Notendable-Conto 2123 50, Bitwen-Cassa Abtheilung I 32125 —, II 1105 —, Dividenden (unbeholdene) 2284 —, Anticipatio-Zinsen von Debitoren 8564 84, Baßto-Zinsen (unbeholdene) 20970 94, Reingewinn pro 1890 6759 92. 1199780 38

Hermannstadt, am 31. December 1890. Dr. W. Bruckner m. p., Director. S. Fritsch m. p., Kassier. Bressler m. p., Controler. Geprüft, mit den Büchern verglichen und richtig befunden. Hermannstadt, am 14. März 1891. G. Sigerus m. p., Revisor. Das Aufsichts-Comité: C. v. Hanneheim m. p., G. Fabritius m. p., W. Nendwich m. p.

Einladung zu der am 12. April 1891 im städtischen Rathhaus-Saale abzuhaltenden ordentlichen General-Versammlung des Hermannstädter Vorschuss-Vereines. Anfang 11 Uhr Vormittags. Verhandlungs-Gegenstände: 1. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1890 und Bericht des Aufsichts-Comités. 2. Antrag auf Vertheilung des 1890-er Reingewinnes. 3. Rechenschaftsbericht der Pfand-Leihanstalt. 4. Bestimmung der Remunerationen. 5. Mittheilung über die zu gründende Vereinsbank. 6. Neuwahl der Mitglieder des Aufsichtsrathes. 7. Etwaige Anträge der Mitglieder.

Die Beste SCHWEIZER CHOCOLADE. LIEFERANT S. MAJESTÄT DES KÖNIGS V. ITALIEN. A. MAESTRANI ST. G. ALLEN, SCHWEIZ. Zu haben in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. Express- und Postdampfschiffahrt. Hamburg - New-York. vermittelt der schnellsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe. Oceanfahrt 6 bis 7 Tage. Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen von Hamburg nach Baltimore, Brasilien, La Plata, Canada, Ost-Afrika, Westindien, Mexico, Havana. Nähere Auskunft erteilt die Direction in Hamburg, Dovenfleth 18-21. [174] 3-22

1891-er Füllung! Alle Gattungen Ausländer Mineral-Wässer, als: Gleichenberger, Giesshübler, Marienbader Kreuzbrunn, Karlsbader Mühlbrunn, Schlossbrunn, Sprudel, Emser Kränchen, Niederselters, Haller und Lipiker Jodwasser, Roncegnio, Preblauer Levico, Szebrenica und Karlsbader Sprudelsalz frisch angelangt. Haupt-Niederlage der Borszéker Mineral-Wasser-Principal-Quelle und Kossuth-Quelle. Haupt-Niederlage des so sehr beliebten Répater Sauerwassers, ferner Elópataker und Ofner Bitterwasser empfiehlt zu billigsten Preisen. J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt. [265] 1-2

Der alte... feine guten Ung... gefolter haben, ... das aristokratisch... Er muß sterben... hartnäckige Feind... im Jahre 184... Er muß sterben... des modernen U... bios der überf... völkering ist... Gesellschaft wie... muß sterben, we... nur degenerirt... Pflichten zu erfi... weil er an der... nicht im Stande... weil er unfähig... Notäre zu unter... und Sünden die... zum Hass gegen... Masse des gemein... intellectuellen Ele... Position einer von... gewordenen Cla... letzten Athemzug... gefinn war... Und er hat... bereits im Bewuß... zu seinem Leiden... vergebens, durch... als es noch keine... Leben und Tod ab... „A vármogye tes... bald lauten: „A... So oft and... Feudalismus zerbr... privilegierten Classen... unvollständig, bis... öffentlichen Verwalt... abhängigen Richter... geführt hatten, um... Adeligen die Arbeit... Die Ungarn... Die Franzosen war... jeither schon zweima... ständische Verfassung... proclamirten damals... Der Graf hat... als wenn es sich um... und er wäre wahrsc... ihn nicht eine über... hätte. Anfänglich w... denn ein zieliches, l... und langsam in der... ganze Aufmerksamkeit... in seiner anpruchlos... mühtigen Reiterjüsch... hatte er ihre Theiln... sich nicht bemüht, die... Brust gepreßt, jab... Aufsicht des Schred... meißer bei der eiger... natürlich genug. Je... Wendung abthun wol... und indem sie einen... geschlagenen Augen... „Die Moschuss... Die Kinder des Süde... sie gegen diese dauere... Und sie selbst... feines Attila.